

Ulrich Knaudt:

Die Proletarische Kulturrevolution und der Marxismus der Neuen Bourgeoisie

Vortrag, gehalten auf der Arbeitstagung zur Gründung eines *Kommunistischen Korrespondenz Komitees* am 16.07.2016 in Leipzig.

I

F. W. hat mich dazu überredet, einen **Vortrag** zu halten und zwar, wie er vorschlug, zu dem Thema: *Die Proletarische Kulturrevolution und der Marxismus der Neuen Bourgeoisie*. Ich finde das Thema sehr gut, möchte aber zunächst zu einem anderen Thema Stellung nehmen dürfen: Zur ‚Das-Kapital-neu-lesen‘-Bewegung, die sich nach dem Zusammenbruch des Realen Sozialismus in marxistischen akademischen Zirkeln ausgebreitet und auf dem Buchmarkt sogar eine Reihe von *Kapital*-Interpretationen hervorgebracht hat. Ich bin zeitweise Zeuge und schließlich Teilnehmer dieser Bewegung gewesen und vermute, daß zwischen meinem Vorschlag, ein *Kommunistisches Korrespondenz Komitee* ins Leben zu rufen und der *Marx-Gesellschaft*, deren Mitglied ich kurzzeitig war, einige Gemeinsamkeiten existieren, es aber in Zukunft, wie ich hoffe, auch große Unterschiede geben wird. Dies soll kein Beitrag zu einer Geschichte der ‚Das-Kapital-neu-lesen‘-Bewegung sein!

Mein im letzten Jahr in Weimar vorgelegter Vorschlag, »ein **theoretisches Forum des Klassenkampfes**« ins Leben zu rufen, das »im Gegensatz zu akademischen Foren ein von vornherein **politisches Forum**« sein soll, »dessen politische *essentials* sich im Zuge der gemeinsamen Arbeit am Begriff des Klassenkampfes herauskristallisieren werden«¹, trägt noch deutlich erkennbare Spuren der Auseinandersetzungen in der *Marx-Gesellschaft* über das Ende der Debatte, nach dessen abrupter Herbeiführung sie sich 2013 in die weit ausgebreiteten Arme der Rosa-Luxemburg-Stiftung am Mehring-Platz geflüchtet hat. Ich nehme an, daß diese Flucht langfristig geplant war, und würde daher auch nicht behaupten wollen, daß sie als Schreckreaktion auf meine Vorträge zur Aufarbeitung von Revolution und Konterrevolution in der Geschichte der Arbeiterbewegung erfolgt ist, die auf der Web Site der *partei Marx* gesammelt vorliegen.² Was das Marxschen *Kapital* betrifft, bin ich nach wie vor der Ansicht, daß die Suche nach einer ‚neuen‘ Lesart mit der Politik der Marxschen Partei in einen engen Zusammenhang gestellt und miteinander verbunden erfolgen sollte. Marx hat das *Kapital* für das Proletariat geschrieben, aber den wissenschaftlichen Charakter seines Lebenswerks gleichzeitig gegenüber der Bourgeoisie zu verteidigen gewußt, und darin die bornierten Schranken der politischen Ökonomie durchbrochen.

1 Punkt 4 in: **Einige Überlegungen zur gemeinsamen Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff (Entwurf)**. Siehe: [parteimarx.org Papers KOMMUNISMUS](http://parteimarx.org/Papers/KOMMUNISMUS).

2 [parteimarx.org Papers DEBATTE 3, 4 und 5](http://parteimarx.org/Papers/DEBATTE3_4_5).

Was die Bourgeoisie, soweit dies mit den Interessen des Kapitals und der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktionsweise in Einklang zu bringen ist, in den von ihr selbst gesetzten Grenzen auch weiterhin zu würdigen weiß.

Das *Kapital* „neu lesen“ und dabei den politischen Marx neu zu entdecken, hätte erfordert, auch die Geschichte der Klassenkämpfe gegen den Strich zu lesen. Die Geschichte der Klassenkämpfe gegen den Strich lesen wiederum, sie in erster Linie als Geschichte der Konterrevolution zu lesen und sich vom Fortschrittsglauben der alten und Neuen Bourgeoisie nicht einlullen zu lassen. Das ist in etwa der Inhalt dessen, was in **Einige Überlegungen...** mit der »Arbeit am Klassenkampf als Begriff« gemeint ist. Ohne sich einer solchen Anstrengung zu unterziehen, erweisen sich alle spontanen Versuche, mir nichts, dir nichts, einen neuen Kommunismus in die Welt zu setzen als eine *creatio ex nihilo*, als Schaffung des Kommunismus aus dem Nichts – vielleicht sogar noch gekrönt durch die Gründung einer weiteren leninistischen Partei (obgleich es nicht falsch sein muß, die Parteigeschichte ihres Originals ebenfalls „neu“, d.h. gegen den Stricht zu lesen).

Was würde aber den Versuch, eine neue Lesart der Geschichte der Klassenkämpfe als Geschichte der Konterrevolution zu entwickeln, dann von den übrigen und üblichen akademischen Lesarten unterscheiden? Der Wissenschaftliche Sozialismus (eine Formulierung von Friedrich Engels) widerspricht nicht per se der für die Verbesserung der Produktion und Reproduktion des Kapitals betriebenen Wissenschaft. In ihren Grenzen muß sich auch der Wissenschaftliche Sozialismus bewegen, der, um Wissenschaftlicher Sozialismus bleiben zu können, diese zu sprengen versucht – wobei er Gefahr läuft, über diese Grenzen hinausgeschleudert zu werden. Akademischer Marxismus dagegen ist so etwas wie ein „hölzernes Eisen“, wenn er sich, um dieser Paradoxie zu entgehen, bereitwillig (möglichst noch konspirativ) von diesen Grenzen einschnüren läßt. Auch mag der akademische Marxismus seine Grenzen lokal verschieben. Die dazu angestellten Versuche ändern an seiner absurdnen Situation kaum etwas, solange er nichts dafür tut, seine Grenzen politisch zu sprengen.

Was unterscheidet dann den von mir zur Diskussion gestellten Versuch, eine neue Lesart der Geschichte der Klassenkämpfe zu etablieren von ähnlichen akademischen Projekten? Ist es die darin angestrebte Kooperation und Gemeinsamkeit? Oder der sich ebenfalls auf die Theorie

beschränkende Charakter dieses geplanten Projekts (**»Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff«**)? Oder ist es die Originalität der Fragestellung, (die wahrscheinlich früher oder später akademisch eingemeindet werden wird, wenn man von *gender studies* und *Postmoderne* eines Tages genug hat)? Auch wir haben uns heute zu einer Art Symposion getroffen; auch die Treffen der *Marx-Gesellschaft* hatten einen solchen Symposion-Charakter, der es generell ermöglicht, daß Gruppen von Wissenschaftlern (und wissenschaftlichen Laien) jenseits der üblichen (akademischen) Foren zur Sache diskutieren. Auch die *Marx-Gesellschaft* wird das ehrlichen Herzens angestrebt und damit auf akademischem Gebiet sogar wichtige Impulse gesetzt haben; das aber nur, weil sich ihre ursprünglichen Absichten zwischenzeitlich in ihr Gegenteil verwandelt hatten. Warum eine neue Lesart des Marxschen *Kapital*, und keine von Lenins *Was tun?* Offenbar, weil angenommen wurde, daß im Realen Sozialismus das Marxsche *Kapital* nur falsch interpretiert worden ist, während es darauf ankomme, ihn durch die Etablierung einer ‚neuen Lesart‘ des *Kapital* zu verändern. Überlegungen, wie sie auch von jungen Marxisten in der DDR angestellt wurden, die sich gegen die Zunft der etablierten Marxisten richteten, verbunden mit der Aufforderung, an ihren Goldenen Käfigen zu rütteln und gestützt auf eine ‚neue *Kapital*-Lektüre dem verknöcherten ZK ins Gewissen zu reden und ihm klarzumachen, daß der Sozialismus ohne Erneuerung des Marxismus den Bach runtergehen wird. Als dieser Fall dann auch eintrat, sind tatsächlich die weniger wendigen Vertreter ihrer Zunft auf der Strecke geblieben.

Aber was die jungen Marxisten in der DDR von vornherein unbeachtet ließen und was durch die ‚Neue *Kapital*-Lektüre‘ nicht in Frage gestellt werden konnte, war

1. daß die SED so rein gar nichts mehr, abgesehen von leeren Worthülsen, mit dem von ihr veranstalteten Sozialismus am Hut hatte;
2. daß, wenn dem so war, spätestens dann hätte gefragt werden müssen, warum dies so war; woraus
3. auf Grund Marxscher Kriterien zu eruieren gewesen wäre, worin der vorgeblich kommunistische Charakter dieser Partei und des von ihr propagierten Sozialismus dann in Wirklichkeit bestand?

Die jungen DDR-Marxisten wären, wenn sie diese Fragen ‚zu DDR-Zeiten‘ hätten öffentlich stellen wollen, in einen performativen Selbstwiderspruch geraten, d.h. sie hätten den Ast, auf dem sie saßen, absägen müssen und wären ‚in die Produktion geschickt‘ worden. (Ich weiß nicht, ob es in der DDR auch Fischmehlfabriken gab.) Eine solche Entscheidung herbeizuführen, besorgte für sie

(zum Glück) ‚die Wende‘.

Welcher Unterschied besteht dann zwischen den das *Kapital* ‚neu lesenden‘ Jungakademikern in der früheren DDR und heutigen Akademikern, die durch ihre Mitarbeit in einem *Kommunistischen Korrespondenz Komitee*, in einen ähnlichen Konflikt geraten können (wenn er auch anders herum gewickelt ist), sobald sie die dort verhandelten Themen in ihren akademischen Diskurs einbringen wollten? Sie würden zwar nicht den Ast, auf dem sie sitzen, absägen müssen, aber zumindest in einen performativen Widerspruch geraten, je fester sie davon überzeugt sind, beides ließe sich problemlos in Übereinstimmung bringen. Ein echtes Dilemma!

1. Das *Kapital* ‚neu lesen‘ bedeutet, will man Marx nicht historisieren, es *politisch* zu lesen;
2. Um das *Kapital* politisch zu lesen, müssen Politik und Wissenschaft voneinander getrennt und die Wissenschaft für politisch und das Politische für parteiisch erklärt werden;
3. Um das *Kapital* politisch zu lesen, muß es unmittelbar zum Bestandteil des Klassenkampfes gemacht werden, weil der Kapitalismus in seiner heutigen Entwicklung das Marxsche *Kapital* erst wirklich wahrgemacht hat.

Der Kapitalismus hat in der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise sein Innerstes nach außen gestülpt und das von Marx ‚Über den Weltmarkt‘ ungeschrieben gebliebene Buch der Menschheit unmittelbar auf die Haut geschrieben; dabei wird versucht, das von Marx ungeschriebene Buch ‚Über den Staat‘ in die menschlichen Gehirne einzubrennen, um sie Maschinengehirnen anzugeleichen. *Das Kapital* muß nicht, wie die Marxisten meinen, den heutigen Kapitalismus einholen müssen; einfach deshalb nicht, weil der Kapitalismus immer noch dabei ist, *Das Kapital* einzuholen.

Um diese Differenz voll und ganz zu verstehen, muß das *Kapital* kommunistisch gelesen werden. Um das *Kapital* kommunistisch zu lesen, müssen wir den Kommunismus ‚neu lesen‘ und ihn auf den Begriff des *Kapitals* bringen. Um den *Kommunismus* auf den Begriff des *Kapitals* zu bringen, müssen wir ihn auf den Begriff des Klassenkampfes bringen. Damit dies geschieht, muß im Begriff des Klassenkampfes die Auseinandersetzung zwischen Revolution und Konterrevolution auseinanderdividiert werden – eine kollektiv sich stellende theoretische Aufgabe, von ungemein

praktischer Bedeutung. (Ich hoffe, niemand nimmt mir diesen an Stalin erinnernden Duktus der Formulierung der Aufgaben des *Kommunistischen Korrespondenz Komitees* allzu übel. Aber alles andere ergäbe einen längeren Aufsatz, vor dem ich Euch bewahrt habe.)

Das *Kommunistische Korrespondenz Komitee* kann sich zunächst nur die Aufgaben stellen und erledigen, die von den Projekten abfallen, an denen seine akademisch oder auf andere Weise beruflich tätigen aktiven Teilnehmer arbeiten. Das ist der Stand der Dinge.

Als *praktische Konsequenz* hieße das konkret:

- daß wir den bereits existierenden Web Sites eine neue Kategorie namens *Kommunistisches Korrespondenz Komitee* hinzufügen, auf denen unsere Beiträge gemeinsam dokumentiert werden;
- daß weitere Themen auf regelmäßig stattfindenden Symposien beschlossen und in einem später einmal eintretenden höheren Stadium der Zusammenarbeit auf diesen verteilt werden;
- daß die Programmatik, die bisher im Zusammenhang mit dem Projekt Kommunistisches Korrespondenz Komitee formuliert wurde, weiter entwickelt wird, um die vorhandene Spontaneität durch höhere Bewußtheit zu ergänzen.³

Auf *theoretischem* Gebiet würde das bedeuten:

- die Wurzeln des Kommunismus auszugraben, um die Geschichte als Geschichte der Klassenkämpfe, als Geschichte des Kampfes zwischen Revolution und Konterrevolution ‚neu‘ zu ‚lesen‘, das heißt, die herrschende Geschichte der alten und Neuen Bourgeoisie umzuschreiben.

Politisch hieße das,

- nicht noch eine neue Partei zu gründen, sondern Partei zu *sein* durch die parteiische Interpretation der Geschichte der Klassenkämpfe und dadurch, daß wir im Sinne der Marxschen Partei darin Partei ergreifen.

³ Dieser Vorschlag hat sich durch den auf dem Arbeitstreffen herbeigeführten Beschuß, den *communist correspondence blog* zu installieren, erledigt.

II

Als ich den Vortrag, den ich am 10.07.2002, also vor ziemlich genau 14 Jahren vor der *Sozialistischen Studiengemeinschaft* in Frankfurt gehalten habe,⁴ mir aus dem heutigen Anlaß noch einmal anschaut, war ich recht erstaunt darüber, daß das meiste, was in den Folgejahren auf der Web Site der *partei Marx* zu lesen war, darin bereits entwickelt ist, aber auch nicht weniger erschreckt, daß sich der darin vorhandene Diskussionsstand nicht wesentlich vom Fleck bewegt hat. Es wird seit 14 Jahren mutig und entschlossen gegen Gummiwände andiskutiert.

In meinem damaligen Frankfurter Vortrag wird die Gründung einer leninistischen Partei noch nicht ausdrücklich abgelehnt. Aber im Vordergrund steht bereits die Beschäftigung mit dem *politischen* Marx bezogen auf die Nationale Frage in der Sowjetunion und den Kampf gegen den Mythos des Marxismus(-Leninismus). Meine damalige Forderung, wenn das *Kapital* „neu zu lesen“ sei, daß dies in Verbindung mit der Rekonstruktion von Marx „als Politiker“ zu geschehen habe, widersprach, und widerspricht immer noch, eklatant der üblichen marxistischen Lesart, worin der Politiker des Proletariats zum toten Hund gemacht, Marx auf den (revolutionären) Ökonomen reduziert, aber auch der revolutionäre Ökonom von den Theoretikern der Neuen Bourgeoisie keynesianisch zerfleddert wird, sodaß von ihrem marxistischen Propheten nur noch der Armuts-Ökonom und ein marxistischer Sozialarbeiter übrigbleibt.

Wenn wir gegen den Mythos des Marxismus(-Leninismus) nicht nur ein wenig opponieren wollen, sollten wir uns als erstes von der Illusion trennen, es ließe sich hier noch ein Überzeugungskampf zwischen zwei einander auf gleiche Weise ernst nehmenden Diskussionspartnern führen, die im Prinzip dasselbe wollen. Vielmehr sollten wir uns die Vorstellung zu eigen machen, daß der Marxismus die Ideologie der Konterrevolution der Neuen Bourgeoisie ist. Passend zu dieser Konterrevolution läßt sich sogar ein 18. Brumaire ausfindig machen, nämlich der Tag, als 1934 nach dem vom sowjetischen Geheimdienst gesteuerten Kirow-Attentat die Stalinsche Konterrevolution mit der endgültigen Liquidierung des Leninschen ZK eingeleitet wurde. (Anders als Leo Trotzki, der Stalins 18. Brumaire mit dem des Ersten Napoleon vergleicht, fand ich schon immer den Vergleich mit dem 18. Brumaire des Neffen, Louis Bonaparte, wegen seiner ganz

⁴ parteimarx.org Papers KRITIK Anhang 2 **Von der Partei Marx zur internationalen Assoziation** (10.07.2002).

anderen konterrevolutionärer Qualität sehr viel passender.) Wegen ihrer politischen Unfähigkeit, aus dem 18. Brumaire Nummer drei die entsprechenden politischen Konsequenzen zu ziehen, die auch Auswirkungen auf ihre Stellungnahme zum Marxismus als Ideologie der Neuen Bourgeoisie gehabt hätten, fand es die westdeutsche Linke viel eher angebracht, dieses Problem beispielsweise durch die Ausrufung einer ‚neuen *Kapital*-Lektüre‘ zu überspielen und mit gespielter Unschuldsmiene einen angeblich neuen Marxismus aus der Taufe zu heben, der mit der Konterrevolution der Neuen Bourgeoisie scheinbar nichts zu tun hat. Aber auch die von der *partei Marx* erhobene Forderung, nicht nur den revolutionären Ökonomen, sondern auch den revolutionären Politiker Marx zu rekonstruieren, hätte sich auf die Dauer als unzureichend erwiesen, wenn es allein bei dieser Forderung geblieben wäre. Mit dem Ausspruch Putins, er betrachte die Liquidierung der Stalinschen Sowjetunion als die historische Katastrophe des 20. Jahrhunderts, mußte eigentlich jedem Beteiligten klar sein, daß die Stalinsche Konterrevolution aus ihrem bonapartistischen in ihr großmachtchauvinistisches Stadium übergegangen ist, was die westdeutsche Linke aber weniger kümmerte, sondern sie lediglich dazu bewog, an den antifaschistischen Mythen der Stalinschen Sowjetunion in ihrer von Putin reaktivierten großrussischen und panslawistischen Ausprägung um so stärker festzuhalten.

Alles, was Marx als revolutionärer Politiker des Proletariats gemeinsam mit Friedrich Engels gegen die Weltherrschaftsstrategie des russischen Zarentums und gegen dieses als das Bollwerk der europäischen Reaktion gesagt und geschrieben haben, ist spätestens seit der Annexion von Teilen Georgiens und der Ukraine erneut von brennender politischer Aktualität. Das würden auch Teile, vielleicht weniger der deutschen (die um ihren Osthandelsprofite bangt), aber der europäischen Bourgeoisie, vor allem derjenigen Osteuropas, unterschreiben. Nicht unterschreiben würde sie selbstverständlich den anderen Aspekt, der mit dem politischen Marx verbunden ist: seine Stellungnahmen zum in der gesellschaftlichen Form der russischen Dorfgemeinde konservierten ursprünglich natürlichen Kommunismus, dem durch Stalins ‚Zweite Revolution‘ gewaltsam und wirkungsvoller als es das alte Zarentum je zustande gebracht hätte, endgültig der Garaus gemacht worden ist, woraus sich für Stalin vielleicht sogar das entscheidende Argument für das Wegputschen des Leninschen ZK zwingend ergab.

III

Nachdem mir F. W. vorgeschlagen hatte, die heutige Fortsetzung unserer Weimarer Zusammenkunft von vor einem Jahr mit einem **Vortrag** zu dem Thema *Die Proletarische Kulturrevolution und der Marxismus der Neuen Bourgeoisie* einzuleiten, erschien es mir ziemlich einfach, dazu etwas zu schreiben. Ich hatte ihm geantwortet: daß es aber vermessen wäre, wollte ich zur Großen Proletarischen Kulturrevolution von der Sache her etwas von mir geben, was über den allgemein geläufigen Kenntnisstand hinausgeht und daß es, wenn überhaupt, eher nahe läge, sich den Verlauf anzuschauen, den die GPKR von Beijing über Berkeley, Paris, Frankfurt, Berlin genommen hat. Aber, schrieb ich: »**Spannender wäre die Frage, warum die ‚Studentenbewegung‘ eine Kulturrevolution war und was geschehen mußte, damit sie sich in eine proletarische Kulturrevolution verwandelt hätte, um die Permanenz dieser Revolution aufrechtzuerhalten.**«⁵

Die sich danach an jeder Ecke gründenden proletarischen Parteien hatten (und haben) den Anspruch, diese Kulturrevolution durch eine proletarische Kulturrevolution fortzusetzen, zwar verbal erfüllt, häufig aber allzu verbal und, unter Anwendung ihrer typisch Stalinschen Dialektik, ziemlich genau das Gegenteil erreicht. Sie haben dafür gesorgt, daß sich die ‚Studentenbewegung‘ nicht in eine proletarische Kulturrevolution, sondern in eine kulturrevolutionäre Bewegung des (sozial)imperialistischen Kleinbürgertums verwandelt hat, dem es gelungen ist, die BRD auf allen gesellschaftlichen ‚Ebenen‘ kulturell in eine rot-rot-grüne Wohngemeinschaft umzupolen. Und gleichzeitig, wie in Klammern hinzuzufügen ist, dabei den Eindruck aufrechterhalten, sie werde die herrschende kapitalistische Produktionsweise ökologisch vom Kopf auf die Füße stellen, beginnend mit dem Kampf für den Schutz der Fortexistenz einer seltenen Lurch-Population gegen geplante Infrastrukturprojekte des westdeutschen Kapitals. Klammer zu. Der in diesen Kämpfen gewonnenen kulturellen Dominanz des (sozial)imperialistischen Kleinbürgertums hat sich nach dem Untergang der DDR die Neue Bourgeoisie ohne Land (neben den Nationalsozialisten die inzwischen zweite staatenlose Bourgeoisie in Deutschland) mit äußerstem Geschick angepaßt, indem sie die kulturrevolutionäre Bewegung des (sozial)imperialistischen Kleinbürgertums in die Partei Die Linke eingemeindet und in ihre Politik eingebunden hat.

⁵ partei Marx REAKTIONEN 2016 U.K. an F.W. (07.07.) Betr.: ARBEITSTAGUNG.

Ich habe in meinem Brief an F.W. hinzugefügt, daß ich den zu haltenden Vortrag eher als eine Sammlung von Projektvorschlägen ausarbeiten wolle, zu Themen, über die sich das von mir vorgeschlagene *Kommunistische Korrespondenz Komitee* in Zukunft austauschen sollte.

Zuvor aber einige Bemerkungen zu einer weiteren in F. W.s Brief aufgeworfenen Frage, nämlich der, wo das Proletarische an der von mir nachträglich geforderten Verwandlung der ‚Studentenbewegung‘ in eine proletarischen Kulturrevolution überhaupt hätte herkommen sollen? Die revolutionären Köpfe aus den 20er Jahren, die Stalin nicht abgeschlagen hatte, waren entweder zu traumatisiert, um diesem Anspruch zu genügen oder waren längst ins sog. feindliche Lager übergelaufen. Marcuse, der seine Brötchen während des Krieges beim OSS verdienen mußte, war zu einer Art Kultfigur der ‚Studentenbewegung‘ aufgestiegen, weil es außer ihm so gut wie niemanden gab, der diese revolutionäre Kontinuität in seiner Person glaubhaft hätte vertreten können. Immerhin hatte er in der Zeit beim OSS ein Buch über die Sowjetunion geschrieben (das ich endlich mal lesen sollte).⁶ Daran läßt sich erkennen, so ist hinzuzufügen: daß die revolutionäre Intelligenz der 20er Jahre, nach der die ‚Studentenbewegung‘ sehnüchrig Ausschau hielt, längst zwischen die Mühlsteine zweier Konterrevolutionen, der revolutionären Konterrevolution des Nationalsozialismus und der des konterrevolutionär gewordenen Sozialismus, geraten war, und auch in der dem (Anti-)Faschistischen Weltkrieg sich anschließenden sog. Systemauseinandersetzung wie zwischen Pest und Cholera gefangen blieb.

Dieses gewaltige Dilemma, das allen bisherigen Klassenkampf-Vorstellungen Hohn sprach, war mit der Stalinschen Dialektik nur zu bewältigen, wenn man es in Stücke schlug, was aber nur bewirkt hätte, daß sich die Bruchstücke jedes für sich zu einem neuen Dilemma auswuchsen. Der Ausweg, den die Dialektik Maos zu bieten schien, hatte sich durch den konkreten Verlauf der GPKR in China selbst ad absurdum geführt und zu dem Ergebnis geführt, daß der kapitalistische Weg, den sie durch die Kulturrevolution hatte verhindern wollen, danach von der KPCh um so brutaler selbst eingeschlagen wurde. Auf dem Tian'an Men versammelte Mao 1966 die revolutionäre Jugend Chinas (an den runden Jahrestag wurde gerade in der Presse erinnert), die auf demselben Platz 1986 von der Volksarmee zerschlagen und in alle vier Winde zerstreut wurde. Wahrscheinlich der Vorbote

⁶ Herbert Marcuse: Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus, Darmstadt und Neuwied 1974 (1964) (Soviet-Marxism: A Critical Analysis).

der sich im neuen Jahrhundert gegen die Herrschaft der alten Nomenklatura gerichteten *coloured revolutions*, für die bisher kaum jemand eine vernünftige Erklärung geben kann.

Worin also, fragt F. W. in seinem Brief, hätte die Fortsetzung der ‚Studentenbewegung‘ als ‚proletarische Kulturrevolution‘ bestehen sollen und welche Bedeutung hätte sie »für die deutschen Verhältnisse« haben können?⁷ Wenn ich diese Formulierung wörtlich nehme und einmal offenlasse, ob sie auch so gemeint ist, dann ist in diesen »deutschen Verhältnissen« wörtlich genommen bereits die Antwort auf die gestellte Frage enthalten.

Ich denke dabei an die absurde Situation, an den Tanz auf allzu dünnem Eis, als die von ihren iranischen Kommilitonen über die Verhältnisse im Iran aufgeklärten Studenten am darauf folgenden Tag, dem 2. Juni 1967, den Schah von Persien vor der Deutschen Oper lautstark als mörderischen Potentaten begrüßten und ich denke daran, daß, wie sich inzwischen herausgestellt hat, zuvor der Auftrag der Stasi an einen Berliner Polizisten, einen Stasi-Mitarbeiter, ergangen war, vor der Oper im von der Leberwurst-Taktik der Polizei entstandenen Gedränge einen x-beliebigen Demonstranten zu erschießen. Eine gezielte Provokation, die, so ist zu vermuten, dazu erdacht war, das politische Klima in der Frontstadt ‚West-Berlin‘ anzuheizen, zu kippen (?) oder was sonst noch alles! Diese Hypothek ist auch in Rechnung zu stellen, wenn die ‚Studentenbewegung‘ mit der GPKR in Verbindung gebracht werden soll. Ahnten Stasi und die Residenten des KGB, denen sich in späteren Jahren auch der heutige russische Präsident hinzugesellte, daß sie mit ihrer Öffnung der Büchse der Pandora das Todesurteil über das eigene ‚System‘, dem sie dienten, bewirkt hatten? Vielleicht einige wenige vom Schläge eines Fouché, denen klar war, daß die Tage des Realen Sozialismus auf Grund seiner unlösbarcn ökonomischen und gesellschaftlichen Widersprüche gezählt waren, selbst wenn man Stalins konterrevolutionären Terror, durch taktische Zugeständnisse an die Bedürfnisse der Masse der Bevölkerung zurückfahren möchte, während aber gleichzeitig ein Minimum an geistigem, seelischem und physischem Terror aufrechterhalten wurde.

Das waren die »deutschen Verhältnissen« als ein Teil der politischen Hypothek, mit der sich neben der des Nationalsozialismus die proletarischen Zirkel und Parteien in der Nachfolge der

⁷ REAKTIONEN 2016 F.W. an U.K. (27.06.) Betr.: ARBEITSTREFFEN. »Insbesondere der Begriff der Proletarischen Kulturrevolution ist mir noch nicht ganz klar und wurde in unserer bisherigen Korrespondenz für mich noch nicht ausreichend erläutert. Ich kenne die PK eigentlich erstmal nur aus dem chinesischen Kontext. Was heißt PK abgesehen von diesem Kontext (z.B. für die deutschen Verhältnissen) und gibt es zum Begriff der PK Hinweise bei Marx?«

,Studentenbewegung‘ nur unzureichend auseinandergesetzt haben, um davon möglichst wenig oder gar nicht behelligt zu werden. Sie hatten das Problem (oder sollte ich besser sagen: auch ich hatte das Problem?), daß sie das riesige Dilemma, in dem sie mit ihrem gewaltigen revolutionären Anspruch steckten, soweit dieser an die russische und die chinesische Revolution anknüpfte, nicht aus der Welt schaffen konnten, geschweige denn, daß sie es als ein solches überhaupt erkannt hätten. (Nur zu gerne würde ich mich nachträglich vom Gegenteil überzeugen lassen, zumal ich von mir als Teilnehmer an dieser Bewegung nicht behaupten kann, darin eine Ausnahme gewesen zu sein.)

Warum ist es dann aber heute noch so wichtig, danach zu fragen, ob die ,Studentenbewegung‘ eine Kulturrevolutionäre Bewegung war und ob es eine Verbindung der ,Studentenbewegung‘ zur GPKR gegeben hat. Haben wir keine anderen Probleme?

Wenn der Vorschlag zur Konstituierung eines *Kommunistischen Korrespondenz Komitees* nicht anders gemeint gewesen war als zur Gründung einer weiteren kommunistischen Sekte aufzurufen, dann ähnelt dieser Gedanke der Idee, auf die wahrscheinlich jeder erst Mal verfällt, den (berechtigte) Zweifel an der Zuträglichkeit der kapitalistischen Produktionsweise befallen, weil er in den Abgrund des unendlichen Regresses geschaut hat, der sich ihm mit dem Einblick in den Fetischcharakter der Ware eröffnet hat; und dann entspräche dieser Vorschlag dem ersten Impuls zu praktischem Handeln, der sich wahrscheinlich jedem in diesem Fall aufdrängt. Daher kommt es darauf an zu überlegen, wie dieser Vorschlag am besten anzupacken ist, um dem Selbstzweifel und dem Verdacht zu entgehen, es handle sich um einen jener Allerweltsvorschläge, den man besser überschlafen sollte. Das Nachschlagen bei Marx wird uns dabei wenig oder nur dann helfen, wenn wir uns vom Marxismus verabschieden, der Marx kultiviert, indem seine revolutionäre Theorie in eine Erkenntnistheorie verwandelt wird, die im besten Fall zu abstrakten Lehrsätzen führt, und wie man den Kapitalismus, um ihn angeblich zu verändern, nach Ansicht der Marxisten zu verstehen hat. Ich schlage dagegen vor, Marx wörtlich nehmen, was, zugegeben, ohne das Vorhandensein eines revolutionären Proletariats noch eine ziemlich abstrakte Forderung bleibt, zumal die deutsche Arbeiterklasse maßgeblich zur Dominanz des deutschen Kapitals auf dem Weltmarkt beiträgt und davon anders als viele ihrer internationalen Klassengenossen, bisher sehr gut profitiert hat. »**Was hat das alles mit Marx zu tun?**«, fragt F. W. Eine berechtigte Frage, die sich auf diesem abstrakten

Niveau nicht beantworten läßt, ohne die »**deutschen Verhältnissen**« zu berücksichtigen.

Und warum überhaupt dieser von mir nachträglich vorgeschlagene taktische Umweg? Warum hätte die ‚Studentenbewegung‘ nicht direkt auf eine proletarische Revolution Kurs nehmen sollen? Weil sie zum einen eine revolutionäre Intelligenz darstellte, der das Proletariat aus historischen Gründen abhanden gekommen war und weil sie zum anderen eine Hypothek abarbeiten mußte, die sich aus den »**deutschen Verhältnissen**« ergab und die immer noch als politische Realität präsent ist.

Ich habe darauf geantwortet (wenn ich mich selbst zitieren darf): »**Ich vermute, daß sich diese Antwort in den [Marxschen] Frühschriften findet, wenn man sie politisch liest und eingebettet in die Kontinuität der Klassenkämpfe von den Bauernkriegen bis 1848, die der Ausgangspunkt für die Formulierung des KMs [Manifest der Kommunistischen Partei] gewesen ist (Nicht ausschließlich die [Engelssche] *Lage der Arbeiterklasse in England!*) Die Religionskritik als Antithese zur deutsch-preußischen revolutionären Konterrevolution in den sog. Befreiungskriegen gegen Napoleon, (die als reaktionäre Rebellion gegen die Moderne zu betrachten sind) als Moment einer Kulturrevolution, in der das Umschlagen (z.B. in der Auseinandersetzung mit den Junghegelianern) bereits angelegt ist. ... Was unsere Kulturrevolution von 1968 betrifft, ist dieser Umschlag in ihr jedenfalls nicht erfolgt.**«⁸

Er ist nicht erfolgt, weil die Entwicklung des proletarischen Charakters dieser Kulturrevolution von uns nicht so weit vorangetrieben wurde, daß dieser Umschlag hätte anders enden können, als im kleinstadtlichen Sumpf der deutschen Linken zu landen und weil der von ihrem revolutionären Flügel mit äußerster (angeblich proletarischer) Gewalt zu kurz angesetzte qualitative Sprung notwendig auch zu kurz gesprungen war. Wenn wir die *Frühschriften* politisch lesen, d.h. als Abrechnung mit der reaktionären Kulturrevolution des revolutionären Preußentums, dann würde sich darin auch die Kritik an den »**deutschen Verhältnissen**« finden als Vorbild, Muster oder wie auch immer für den in der proletarischen Kulturrevolution angelegten qualitativen Sprung zur proletarischen Revolution...

Hier werde ich meine Umrundungen der sich in Zukunft stellenden Themen des *Kommunistischen*

⁸ REAKTIONEN 2016 U.K. an F.W. (07.07.) Betr.: ARBEITSTAGUNG.

Korrespondenz Komitees zur *Das-Kapital-neu-lesen-Bewegung*, zum Marxismus, zum Verhältnis der ‚Studentenbewegung‘ zur proletarischen Kulturrevolution, usw. vorläufig abbrechen und die vielen offen gebliebenen Fragen der weiteren Diskussion überlassen, die darüber vielleicht mehr Aufschluß geben wird.